

Kriegsende in Aachen – Zeitzeugen

– Maria Peltz –

„Es ist soviel passiert in dieser Zeit, man kann gar nicht alles erzählen. Ich weiß gar nicht wie man es wiedergeben kann, dass man es überhaupt glaubt?

Wir sollten am 13.09.1944 evakuiert werden und waren mit Pferd und Wagen und allem Hab und Gut schon ein ganzes Stück unterwegs, als es plötzlich hieß: ‚Achtung, Achtung, eine Durchsage: Die Evakuierung ist beendet – Gehen Sie bitte alle wieder zurück in Ihre Heimatorte! Befehl von Graf Schwerin.‘ Als wir am Abend zurück kamen nach Laurensberg auf unseren Hof, nach Stunden, waren unsere zwei Schweine weg – gestohlen und schon geschlachtet durch die deutschen Soldaten, die da noch lagen! Die hatten ja auch nichts mehr.

Meine Mutter war am 01.09.1944 gestorben, nach langer Krankheit. Die Beerdigung, das vergesse ich nie, wurde dreimal unterbrochen – wegen Fliegeralarm! So waren wir mit 6 Geschwistern Waisen, denn der Vater war bereits im September 1939 gestorben, ganz plötzlich. Drei Geschwister aus erster Ehe waren schon erwachsen und so blieb ich als Jüngste mit zwei Brüdern auf dem elterlichen Hof alleine zurück, gerade als die Kämpfe um Aachen so schlimm wurden. Die Brüder mussten anfangs in den Krieg, aber sie kamen dann wieder. Aber dazu später mehr. Dann waren da noch zwei Gefangene als Zwangsarbeiter aus Jugoslawien, ein Serbe und ein Bosnier, wovon der Ältere mir ständig nachstellte. Ich war jung, fühlte mich schutzlos und war sehr scheu. Furchtbar.

Es kamen immer mehr Menschen aus der Nachbarschaft und aus Aachen, um Schutz bei uns zu suchen. Am Ende waren wir dann bis zur Befreiung mit 19 Personen fast immer im Keller. Die wollten aber auch alle versorgt werden. Das ging natürlich nur in Etappen. Wir halfen uns untereinander und zu essen gab es eigentlich immer genug durch den Hof und die Tiere. Wenn da nicht immer die Angst vor den Bomben, den Granaten und vor allem vor der SA war, die bis zuletzt räumen wollte. Da brauchte es immer wieder Glück, aber auch Courage. Einmal kamen sie wieder, um uns zu vertreiben oder einen der Jungen zu holen. Da half uns ein Oberfeldwebel der Wehrmacht, der sich als unser Onkel ausgab: ‚Hier wird nicht geräumt!‘ meinte er mit einer Bestimmtheit, die Eindruck machte. Und dabei blieb es. Die Wehrmacht und die SA waren ja wie Feuer und Wasser.... Vorher hatten sie ja schon mal meinen Bruder verhaftet, der aber ‚UK‘-gestellt war (Unabkömmlichstellung). Dafür hatte wieder ein anderer Onkel gesorgt und durch beherztes Eingreifen einer Nachbarin kam er wieder frei. Das waren Zeiten!

Wir hatten zwar alles, aber die 19 Menschen zu versorgen war nicht einfach und dazu noch gefährlich. Die dauernden Angriffe aus der Luft und

der Granatbeschuss durch die Amis vom Aachener Wald her. Es knallte bei jeder Bewegung. Eine Kuh musste notgeschlachtet werden. Granatsplitter hatten sie verletzt.

Und dann die schreckliche Geschichte mit meiner besten Freundin Inge, 18 Jahre alt! Sie wurde von Granatsplittern getroffen, mitten am Tag beim Pflücken von Pflaumen. Ich seh' sie noch vom Haus aus zusammen mit einem Landser auf der freien Wiese. Er schüttelt den Baum, sie hebt auf und plötzlich schlägt eine Granate ein. Beide werfen sich zu Boden - und sie steht einfach nicht mehr auf. Ein Splitter hatte sie am Kopf getroffen. Zwei Tage später war sie tot. Nach diesem Drama traute man sich nun noch weniger aufs Feld. Aber das Vieh musste versorgt werden, die Kühe gemolken und ernten mussten wir natürlich auch. Schließlich wollten alle essen. Das taten wir jetzt nur noch in größter Angst und Vorsicht und immer mit einer weißen Fahne, und das half - Gott sei Dank.

Wir, Inges Mutter und ich, haben sie dann noch einmal gesehen, nachdem wir uns unter heute schwer vorstellbaren Umständen und dauernder Gefahr in das Jülicher Lazarett durchschlagen konnten und sie fanden. Wir mussten sie sofort beerdigen. Man konnte eigentlich gar nicht mehr richtig denken. Meine zweite Beerdigung eines nahen Menschen innerhalb von zwei Wochen. Als wir ein Jahr später - der Krieg war nun überall vorbei - nach Jülich kamen, um das Grab zu suchen, kannten wir die Stadt nicht wieder. Alles war zerstört. Noch wenige Monate zuvor hatte man hier von Krieg nichts gesehen! Aber Gottlob fanden wir wenigstens das Grab.

Aber auch sonst blieb es gefährlich. Wir waren erschöpft, uns fehlte der Schlaf. Einmal nur richtig durchschlafen können, wie wünschten wir uns das! Und in einem richtigen Bett! Danach sehnten wir uns. Nicht immer im stickigen Keller mit so vielen Menschen. Und da war ja noch das Krankbett meiner Mutter im Wohnzimmer. Einmal war der Wunsch stärker als die Angs. Also legten wir uns, meine Freundin Martha und ich da hinein im ungeschützten Erdgeschoss. Was war das für ein wunderbares Gefühl! Man war wirklich nicht mehr verwöhnt. Dann aber plötzlich, mitten in der Nacht wache ich auf, höre Geräusche und wecke meine Freundin: ‚Wir müssen hier raus, die schießen wieder‘. Wiederwillig und schlaftrunken zogen wir in den sicheren Keller. Wir waren noch nicht ganz unten, da schlug eine Granate ein: Volltreffer, genau an der Stelle, wo das Bett gestanden hatten - wir hätten sicher nicht überlebt. Davor hat uns der Herrgott bewahrt. Wohl genau wie das Kind meiner Halbschwester, das kurze Zeit später bei uns zuhause wohlbehalten zur Welt kam. Eine alte Hebamme war unter den ‚Exilanten‘. Die hatte geholfen. Ein Segen!

Irgendwann war es dann vorbei, und es hieß: ‚Es ist Feierabend, Aachen ist eingenommen‘. Den genauen Tag weiß ich zwar nicht mehr, aber das war auch nicht wichtig, denn endlich hörte der Beschuss, die Luftalarme und damit die Bomben auf Aachen auf: Wie erleichtert waren wir! Wir waren befreit und hatten überlebt! Nur das zählte.

Als dann die Amerikaner kamen, passierte aber doch noch was. Ein schwarzer amerikanischer Soldat mit gezogener Pistole stand plötzlich in unserer Küche – noch nie hatten wir einen Schwarzen gesehen, und was hatte man uns nicht alles über ‚die Neger‘ erzählt, das seien Menschenfresser und so weiter... Das war wohl zu viel für mich. In Panik rannte ich davon, wodurch die Situation natürlich noch viel schlimmer wurde. ‚Bleib doch stehen, der schießt nicht‘ hörte ich noch meine Tante rufen ‚der will doch nur unseren Pass sehen‘... So war es dann auch. Sonst könnte ich heute nicht darüber berichten. Heute kann man darüber schmunzeln...”

Name: Maria Peltz **Geb.: 07.04.1927**
Termin: 22.01.2014, 15:30 – 17:45 Uhr

Besonderheiten/Stories

-

Fotos

- keine

Zeitzeugen

- keine